

Die Literaturkritik des 21. Jahrhunderts findet im Internet statt, oder etwa doch nicht? Sagen wir so: Sie kommt langsam in Fahrt. Ein Blick auf die Szene der Deutschschweiz.

# Was können die Kritikerinnen im Netz?

Online

7 Tipps für die BuchBasel mit interaktiver Karte tageswoche.ch/+2vm7a

von Daniel Faulhaber

In Basel wird am 13. November der neunte Schweizer Buchpreis verliehen. Ein willkommener Anlass für die einen, die feuilletonistischen Krallen zu wetzen. Ein willkommener Anlass aber auch, sich nach dem literaturkritischen Treiben ausserhalb der Redaktionsstuben umzuschauen.

Gibt es in der Schweiz so etwas wie eine Buchbloggerszene? Wie innovativ zeigt sich die literaturinteressierte Netzgemeinde hierzulande bei der Schaffung neuer Rezensionsformate im Internet? Und wird neu der Kanon von unten geschrieben?

## Manuela Hofstätter: die Erste

Manuela Hofstätter ist eine Pionierin der helvetischen Online-Kritik. Ihr Blog Lesefieber.ch ist seit 2005 online und erreicht heute Besucherzahlen im 1000er-Bereich – pro Tag. Auf Twitter kratzt ihr Account an der 1000er-Marke. «Social Media ist enorm wichtig», lässt Hofstätter am Telefon verlauten, «dort findet der Austausch statt, dort werden Lesetipps und Textideen herumgereicht.»

Wie viele andere Blogs führt auch Lesefieber eine Blogroll, eine Liste mit Link-Hinweisen auf andere Blogs. Man kennt sich, unterstützt sich, empfiehlt sich.

Eine literaturkritische Online-Allianz gegen verstaubte Feuilletonisten? Hofstätter verneint: «Ich sehe uns Bloggerinnen viel eher als Ergänzung zum etablierten Kritikerbetrieb.»

Aber als gelernte Buchhändlerin hat Hofstätter noch heute die Klage vieler Kunden im Ohr, die Buchpreis-Literatur sei ihnen zu abgehoben und elitär. Dass darum die Kritiken in den grossen Zeitungen «ohne Fremdwörterbuch oft nicht zu

verstehen» sind, ist für Hofstätter die logische Antwort auf die Machart genau der Handvoll Bücher, die jeweils im Herbst zur Auswahl für den Buchpreis stehen.

Auf Lesefieber werden aus diesem Grund auch sonst wenig beachtete Raritäten besprochen. Der Blog macht aber auch keinen Bogen um die Nominierten des



«Die Literatur-Bloggerszene steckt bei uns noch in den Kinderschuhen.»

Nicole Forrer,  
Betreiberin von «Favolas Lesestoff»

Schweizer Buchpreises. Von Kracht bis Steinbeck stehen sie alle fein säuberlich da. Denn: Der Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) nominierte dieses Jahr Hofstätter zur offiziellen Buchbloggerin für den Schweizer Buchpreis. Ein Engagement ohne Auflagen, wie sie versichert. Trotzdem ist es ein cleverer Schachzug des SBVV, der von Hofstätters

Zugang zu einer wohlwollenden Fanbase profitiert. Followerzahlen und Click-Ratings sind die Währung der Bloggerszene, und je stilsicherer der Blog, desto mehr Fans. Die Verlage honorieren das Engagement der Laienkritiker mit kostenlosen Rezensionsexemplaren – manchmal auch mit doppelbödigen Angeboten.

«Ich bekomme regelmässig Anfragen von Verlagen, ob sie auf meinem Blog einen Platz buchen können», erzählt Hofstätter, «die wollen meine Besprechungen ganz einfach kaufen.» Die Bloggerin lehnt solche Angebote ab. Aus der Community sah sie sich trotzdem schon mit dem Vorwurf konfrontiert, wegen der vielen besprochenen Diogenes-Titel «von denen gekauft zu sein». «Völlig lachhaft», sagt Hofstätter dazu, Diogenes sei halt der grösste Schweizer Verlag. Und doch achtet sie seither auf eine buntere Durchmischung der Bücher, die sie bespricht.

## Freunde, Fantasy, Favola

Neben Lesefieber gibt es lediglich eine Handvoll weiterer deutschsprachiger Blogs mit Schweizer Domain, die regelmässig gefüttert werden. In der Sparte für jedes Lesealter gehört «Favolas Lesestoff» zu den meistfrequentierten. «Die Literaturbloggerszene steckt bei uns noch in den Kinderschuhen, wenn man sie zum Beispiel mit Deutschland vergleicht», sagt Nicole Forrer, die den Blog betreibt und soeben von der Frankfurter Buchmesse zurückgekehrt ist.

Forrer liest und bespricht zwischen 150 und 200 Bücher im Jahr, bei Hofstätter sind es unwesentlich weniger. Beide beschreiben sich als Liebhaberinnen, die ihre Community an ihren persönlichen Lese-Eindrücken teilhaben lassen wollen. Durchaus kritisch zwar, aber letztendlich immer wohlwollend.

Und das ist die Crux der privat initiierten Netzkritik. Auf den meisten Blogs treffen interessierte Leserinnen und Leser auf bibliophile Seelenverwandte, Online-Brieffreundschaften oder Lektüretipps. Bissige Besprechungen, die auch mal wehtun: Fehlanzeige.

In den meisten Fällen verharrt die helvetische Blogkritik in einer affirmativen Schwärmerei, die entweder spezifische Interessen bedient («Favolas Lesestoff») oder aber den Kanon mit persönlich gefärbten Rezensionen begleitet (Leseieber).

### Schweizer Buchjahr: toller Start

Einen anderen Anspruch erhebt die noch taufrische Plattform «Schweizer Buchjahr». Dabei handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Zürich und einer Reihe literaturkritischer Magazine wie «Vice Versa», dem «Literarischen Monat» oder «Delirium».

Der «digitale Almanach», wie ihn der Mitbegründer und Professor für Literaturwissenschaft, Philipp Theisohn nennt, ist eigentlich eine Frühgeburt. Ursprünglich hätte das Projekt erst 2017 online gehen sollen, aber auf Anfrage der Buchpreis-Verantwortlichen fand der Launch bereits im Oktober statt. Theisohn ist Mitglied in der Buchpreis-Jury und verzichtet daher bis nach der Buchpreis-Verleihung auf eine publizistische Teilnahme.

Der erste Blogeintrag verspricht kokett, dass man hier «alles» erfahre, «was Sie über den Buchpreis wissen müssen und niemals zu erfahren hofften». Man habe ein Team zusammengestellt, «das kein Blatt vor den Mund nimmt». Und Theisohn umschreibt die Blogmission so: «Wir wollen ein gewisses Niveau haben und anhand neuer Literatur über Diskurse in der Schweiz nachdenken.»

Der Blog startet vielversprechend. Die Themenwahl ist breit (neben den obligaten Rezensionen finden sich Analysen zur Bedeutung des Buchpreises für Bibliotheken und Fragen zur Lage der schreibenden Nachwuchsnation) und wagt sich durchaus ins Abseits ausgetretener Debattenpfade. Erfreulich ist der Fokus auf die Schweiz, anstrengend dagegen die unübersichtliche Zahl Rubriken.

Zudem stellt sich auch in diesem Fall die Frage, wer durch diesen Blog bedient und zur Teilnahme eingeladen wird. Denn die Texte sind klug, aber für Normalsterbliche ohne Wörterbuch nicht zu verstehen, um es wie Hofstätter zu formulieren.

### Tell-review: der Streber

Bleibt noch ein Blick auf den Online-Salon Tell der Zürcher Journalistin und Autorin Sieglinde Geisel. Das «Magazin für Literatur und Zeitgenossenschaft» ist das Desiderat einer engagierten Debatte zur Lage der deutschsprachigen Literaturkritik, die auf der Rezensionenplattform Perlentaucher ausgetragen wurde und im März 2016 zur Gründung von Tell führte.

Streng genommen ist Tell also keine Schweizer Plattform, wir nehmen in diesem Fall die Schweizer Urheberschaft als Kriterium für die Aufnahme in unsere Rundschau.

Ein Besuch bei Tell veranschaulicht, was Blogs zu leisten im Stande sind, wenn sie regelmässig gefüttert und sorgfältig moderiert werden: Unter den Beiträgen entspinnen sich angeregte Diskussionen, die ohne die in Zeitungsforen üblichen Gehässigkeiten auskommen.

Hier werden im Forum die Meinungen der Kulturjournalistinnen und Autoren kritisch seziert und beleuchtet – in diesem Gesprächsklima funktioniert das einfach nicht mehr mit der simplen Daumenhoch-Daumen-runter-Methode.

Auf Tell findet tatsächlich eine Demokratisierung der Kritik statt. Und das hat eine ganze Menge mit dem Internet zu tun.

### Was die Profis denken

Und was sagen eigentlich die Berufskritiker zur Schweizer Bloggerszene? Sowohl Martin Ebel, Literaturredaktor beim «Tages-Anzeiger», als auch Nicola

Steiner, Moderatorin des SRF-Literaturclubs, geben an, hin und wieder bei Tell vorbeizusurfen. Abgesehen davon nutzt Ebel «gar keine Literaturblogs».

Steiner hält fest, dass typische Blogs selten über das «subjektive Geschmacksurteil der Schreibenden» herauskommen und fügt lakonisch an: «Wir wissen ja, dass subjektive Äusserungen einer Kritikerperson nicht selten zu einer Diskreditierung derselben führen.»

Weder Steiner noch Ebel fürchten die Konkurrenz aus dem Netz. Ebel glaubt nicht, dass der Kanon neu von unten geschrieben werde.

Zu Recht. Die Schweizer Literaturbloggerszene hat mit Schweizer Buchjahr erfreulichen Zuwachs bekommen, ist aber noch weit davon entfernt, die Spielwiese Internet mit derart kreativen Ideen zu besamen, wie das etwa die Leute aus dem Fashion-Bereich tun.

Das grosse Frühlingserwachen lässt noch auf sich warten.

[tageswoche.ch/+5gl84](http://tageswoche.ch/+5gl84)

x

### Manuela Hofstätters Kritiken wollen Tausende lesen.

FOTO: TOMAS WÜTHRICH

